

## Abschied von den GMH

---



### Thomas Leif: Penicillin gegen die Denkfaulheit

*Dr. Thomas Leif ist Chefreporter beim SWR-Landessender Mainz, Herausgeber des Forschungsjournals Neue Soziale Bewegungen und Vorsitzender der Journalistenvereinigung „netzwerk recherche“.*

---

Die 55-jährige Publikations-Tradition der Gewerkschaftlichen Monatshefte geht zu Ende und niemand weiß genau, was auf die Tradition folgen wird. Ein Abschiedswort bietet deshalb die Chance für drei grundsätzliche Gedanken.

#### **Erstens: Den Wert der Analyse erkennen**

Man kann den Gewerkschaften in Deutschland vieles vorwerfen; aber bestimmt nicht, dass sie sich selbst eine Überdosis an internem Diskurs verordnen, sich der Kultur der Kontroverse freiwillig ausliefern und sich regelmäßig dem Säurebad der konkurrierenden Argumente unterziehen. Gewerkschaften und ihre Grundsatzabteilungen neigen unter dem Dauerfeuer der politischen Gegner eher zur abwartenden Sprachlosigkeit und zum defensiven (wortgewaltigen) Gegenschlag. Sie unterschätzen das Potenzial ihres Mittelbaus und der vielbeschworenen Basis. Hintergründige Fachzeitschriften könnten dieses kreative Potenzial aufnehmen und damit den Analyse-Horizont der Gewerkschaften erweitern. Möglicherweise könnten auf diese Weise manch intellektuelle Sackgassen verkürzt oder sogar umgangen werden. Die Gewerkschaften müssen sich insgesamt von ihren Denk-Tabus befreien und sich in allen Fragen immer einer gründlichen Analyse unterziehen. Wertvolle Beiträge können dazu zahlreiche aktive Gewerkschafter liefern; die Zukunftschance für „Theoriezeitschriften“ besteht darin, tiefgründige Analysen zu publizieren und dabei das Potenzial der Aktiven zu integrieren.

### **Zweitens: Den Sinn von konkurrierenden Debatten schätzen lernen**

Kein Zweifel: Auch innerhalb der Gewerkschaften gibt es zu zentralen Fragen unterschiedliche Positionen. Diese Kontroversen werden aber nur selten öffentlich ausgetragen. Die Kultur der Kontroverse würde aber wie Penicillin gegen die Denkfaulheit wirken. Ein Beispiel: Auf die unaufhaltbare Debatte über die Leistungsfähigkeit des Sozialstaates reagieren die Gewerkschaften überwiegend defensiv und pauschal. In ihrer hoch professionalisierten Tarifarbeit haben sie sich aber als Differenzierungs-Spezialisten profiliert. Eine konkurrierende Debatte über sinnvolle Sparmaßnahmen und eine frühzeitige Identifikation von nicht gerechtfertigten „Mitnahmeeffekten“ im Sozialstaat in einer praxisorientierten Theoriezeitschrift hätte die Gewerkschaften für die jetzt laufenden Debatten besser ausgestattet und aus der Defensive befreit. Es gäbe auch noch einen Zusatznutzen: Kontroversen schaffen Interesse und vergrößern die Glaubwürdigkeit. Auch eine Zeitschrift profitiert vom Markt der Argumente: Sie wirkt wie ein Kompass der Orientierung in einem Dschungel von Ungewissheiten.

### **Drittens: Den Nutzen von Übersetzungen begreifen**

Warum haben hintergründige Fachzeitschriften auch nach 55 Jahren eine Bedeutung? Wenn sie gut gemacht sind, können sie die Theorie der Einzelheiten überwinden und die verwirrende Vielfalt sich widersprechender Einzelinformationen sortieren und kollationieren. Zeitschriften können - jenseits der Tages- und Wochen-Aktualität - wichtige Kläranlagen des Denkens werden. Ihr Wert besteht darin, die vielen Puzzlesteine geprüft, analysiert und bewertet in ein griffiges Gesamtbild zu bringen.

Die Zukunft der vielbeschworenen „Wissensgesellschaft“ besteht darin, die Informationsflut intelligent zu filtern und - vor allem - das Meer an Fakten zu übersetzen. Diese Chance sollten sich Fachzeitschriften nicht entgehen lassen. Dies setzt allerdings inspirierte Autoren, stabile Lektoren und intellektuell freie Herausbergremien voraus.

Aber hier scheint es ja einen Konsens zu geben: Der DGB-Vorsitzende teilte mit: „Wir brauchen ein Forum, das uns hilft, unsere eigene Position in Grundsatzfragen kritisch zu hinterfragen.“ Michael Sommer scheint verstanden zu haben, dass allein die kritische Kontroverse zu geklärten Konzepten führen kann. Gute Theoriezeitschriften erfüllen für die Politik die gleiche Funktion wie die Kunst für das Design. Alle großen und langlebigen Design-Entwürfe haben ihre Formsprache und ihre Wirkungskraft aus der Kunst entliehen. Die Politik könnte von diesem Prozess profitieren und künftig auf den Nutzen von kontrovers angelegten Fachzeitschriften vertrauen.